

(Der Mann des Volkes.)

Wider die

# Konnen = Klöster

und

nothwendige Aufhebung dieser

# Schaudergefängnisse

im

konstitutionellen Oesterreich.



Wien. 1848.

Gedruckt in der Josephstadt, Langeasse Nr. 58.

Die Fesseln liegen zerbrochen! Unser geliebter Kaiser ist frei! Das Volk ist frei! Die hoch- und wohlloblichen Aemter haben ihre Höpfe verloren, und die Herrn mit den Ordenssternen drücken mit überaus freundlichen Mienen die schwüle Hand des Arbeiters.

Damit ist aber noch nicht Alles gethan!

Wir haben den Drachen der Finsterniß zu bekämpfen. Seine zwei Giftzähne heißen: Dummheit und Scheinheiligkeit. Wir wollen sie ihm ausbrechen und sollten wir in dem Giftstrom ertrinken.

Einige Leuchtkugeln zuerst in die Finsterniß der Nonnenklöster.

Die Welt wurde in der Nacht erschaffen, weil sie 6000 Jahre auf das Licht warten mußte!

Wie dunkel muß es da noch ausgesehen haben, als man die Nonnenklöster baute.

Welcher Frevel wurde mit der göttlichen Religion getrieben!

Man verführte Jungfrauen die heilige Natur zu verläugnen, man machte sie glauben, daß der Sündenteufel es war, der Muttermilch in ihren Busen gefüllt, und heißes Blut in ihre Adern gegossen hatte; man stahl durch der Ueberredung schreckliche Gewalt den Aeltern ihre Kinder, den Junglingen ihre Bräute, und begrub die Wahnbethörten, für höhere Zwecke zu sterben Glaubenden, lebendig und hoffnungslos in den Schaudergefängnissen der Klöster. Und noch mehr, wenn die Nonne von ihrem lächerlichen Wahn geheilt, die heiligen Flammen der Liebe und Freiheit ihr Herz nicht länger verschließen konnte, wenn sie dann mutbig aus dem finstern Kerker in die frühlingsheitere Welt flog, fand sie da an dem Staate einen Schützer und Retter? — Nein! O, Schande über die Finsterniß! die Polizei verfolgte die unglückliche Nonne mit ihren Spürhunden, knielte sie und lieferte sie demselben Kloster zu solchen Martern und Ordensstrafen aus, die sich der Teufel schämen würde, erfunden zu haben.

Diese Schreckenszeit ist vorüber, muß vorüber sein, so wahr ich an das heilige Recht und an die junge Freiheit des konstitutionellen Oesterreichs glaube.

Entsetzliche Verblendung! Mädchen, diese Blumen der Schöpfung, diese Symbole der Liebe und Sanftmuth — zerfleischen sich den Busen, zerrausen sich

die Haare, durchheulen die Nächte, ächzen in Todtengrüften und glauben dadurch dem göttlichen Heiland, dem Weltelöser einen Dienst zu thun, dessen Religion die der Liebe und Beglückung ist.

Man berichtet von Klosterfrauen die albernsten Narrheiten und fieberhaftesten Visionen.

Wohnt in den Frauenklöstern stille Tugend?

Männer der Religion nennen sie: Schulen der Bosheit und Uneinigkeit, Quellen wahnsinniger Verzweiflung.

Es sollen keine Nonnenklöster mehr sein!

Kein Weib soll ein Gelübde mehr ablegen dürfen der ewigen Gefangenschaft, der ewigen Keuschheit und des blinden Gehorsams.

In unserm freien Staate muß die persönliche Freiheit eines Jeden gesichert sein, und derjenige, welcher, gleich einem listigen Clavenhändler durch Uiberredung ein Mädchen dahin bringen will, eine Nonne zu werden, soll nach den strengsten Criminalgesetzen bestraft werden.

Warum sollte man nicht das Recht haben, diejenigen abzuhalten, welche sich in ein Kloster lebendig begraben lassen wollen, wenn man doch verbietet, öffentlich Arsenik zu verkaufen und es zur Pflicht eines jeden Bürgers macht, den Strick des Selbstmörders abzuschneiden und ihn zu retten?

Niemand darf sich dem Gemeinwirken zum Wohle des Staates entziehen, weil Alle doch dessen Luft athmen und von seinen Erzeugnissen sich nähren.

Dasjenige Weib, welches nicht seinem Berufe als Mensch und Bürgerin erfüllen will, oder die Abscheu trägt, Hausfrau, Gattin, Mutter zu werden, soll auswandernd die Granzmarke Oesterreichs suchen.

Ein Gelübde der Keuschheit soll kein Weib ablegen, weil es von Gott zur Vermehrung des Geschlechtes vorzugsweise erschaffen ist.

Ein Gelübde der Keuschheit kann kein Weib ablegen, weil es nicht in seiner Willkür steht die Geschlechtsliebe erwachen zu lassen oder nicht, wie es nicht von der Willkür abhängt, das Ohr hören zu lassen oder nicht.

Es gibt wohl Klöster, die im verklärten Lichte dastehen, die mit edler Aufopferung der leidenden Menschheit süßen Balsam in die Wunden träufen. — die klosterlichen Hospitäler; — es gibt welche, die mit unermüdlichem Fleiße mit dem Unterrichte der weiblichen Jugend sich befassen, z. B. Ursulinerinen. Soll man diese herrlichen segensbringenden Anstalten antasten? Die segensbringenden Anstalten, nein! die klosterliche Verfassung, ja!

Es soll keine Nonne geben. Das Bild der hageren, bleichen, unglücklichen Nonne gehört der grauenerregenden, wahnunnachteten Vorzeit an. Diese Anstalten sollen bestehen, aber das Gelübde der ewigen Gefangenschaft, ewigen Keusch-

heit, des blinden Gehorsams, sei zerrissen. Jede Nonne, die diese Anstalt verlassen will, soll das Recht haben, das demselben gebrachte Gut zurückzufordern.

Die Nonnenklöster müssen aufhören. Hat der Papst selbst Klöster aufgehoben und die Jesuiten aus Rom verjagt; will das Oberhaupt der Kirche selbst zeitgemäße Reformen einführen, um Staat und Reiche in ein natürlicheres Verhältnis zu bringen, so wird es gewiß kein mönchischer Finsterling wagen, mich meines wahren und nothwendigen Wortes wegen als keherisch und gotteslästerlich anzuschreiben.

Allen Vaterlandsbürgern will ich es zu Gemüthe führen, daß nur am Wege des Rechtes und der Ordnung die Aufhebung der Nonnenklöster verlangt werden darf.

Erzessen, Raubmusiken, Fenstereinschlagen sind unwürdig eines freien Bürgers. Wollt Ihr, nach reiflicher Ueberlegung meiner Ansichten, eine Petition vor dem guadenreichen Thron niederlegen, der Mann des Volkes wird Euch freundlich dabei gewiß die Hand reichen.

So viele Tausende und Tausende von armen unglücklichen Nonnen schmachten in ihren Schandergefängnissen; sie sind ja auch Oesterreicherinnen, Bürgerinnen, haben bereut ihren unseligen Wahn. Soll der Tag der Freiheit nicht für sie angebrochen sein, wie er es für die politischen Gefangenen war? Amnestie für sie! Amnestie!! Zerrissen sei der natur- und rechtswidrige Vertrag, der ewigen Gefangenschaft, ewigen Keuschheit und des blinden Gehorsams.

Theod. Scheibe.

---

Sammlung L. A. Frankl